



## Zweiter Fastensonntag

Die heutigen Bibeltexte zeigen uns vielerlei Dinge. Erstens wie schwierig es für das Christentum sein kann sich durch die Schriften mitzuteilen. Ihre Geschichten und Metaphern erscheinen dem modernen Verstand abstoßend oder zumindest als „primitiv“. Bede Griffiths war der Meinung, dass sich nur einige wenige der Psalmen zum Gottesdienst eignen. Jeder wird sich winden, wenn er liest: „Glücklich wird derjenige sein, der deine Kinder ergreifen und an dem Felsen zerschmettern wird“, und es braucht einen guten Anwalt um uns zu erklären, welchen Sinn ein solcher Satz haben könnte.

Ein Aspekt ist, dass derlei Gewalt unsere eigene (hoffentlich) unterdrückte Grausamkeit und den heimlichen Sadismus in unserer eigenen Psyche repräsentiert. Es lauern wilde Tiere auf den frischen und grünen Weiden unserer inneren Reise. Solche Passagen sollten vielleicht beim Gottesdienst in der Gemeinde beiseite gelassen werden. Vielleicht sollten wir aber auch versuchen zu verstehen in welcher unterschiedlicher Weise Gottes Wort in den Schriften anderer Glaubensrichtungen gegenwärtig ist und dass wir sie bis zu einem gewissen Grad in unseren christlichen Gottesdienst einbeziehen können um unseren eigenen besser zu verstehen.

Seien Sie vorbereitet: unsere heutigen Schrifttexte handeln davon Ihr Kind zu opfern. Abraham hatte seine Hand erhoben um das Opferrmesser in seinem Sohn Isaac zu versenken, als der Engel des Herrn – er ist der Herr – seine Hand ergreift. Ein Ersatz-Opfer wird in einem Widder gefunden. Abraham wird gelobt dafür, dass seine Hingabe an Gott keine Grenzen kennt. Wir können den Text als drastisches Beispiel lesen für das Verbot von Menschenopfern, die unter den benachbarten Stämmen damals üblich waren. Es zeigt in der Tat, wie anders die Israeliten waren und wie sich durch diesen Unterschied eine kulturelle Beschreibung ihrer Gotteserfahrung herausbilden musste.

Der heilige Paulus brach mit dieser Tradition, nachdem er denselben Christus, den er verschmäht hatte, in sich selbst innewohnend fand. Beim zweiten Lesen erkennen wir aber, dass er noch immer die alte Sprache benutzt: die alten Begriffe nehmen eine neue Bedeutung an, aber wir können keine neue Sprache erfinden, selbst nach radikaler Bekehrung. Nach Paulus „verschonte Gott nicht seinen eigenen Sohn“ um uns Gutes zu tun. Dies drückt Gottes absolute Selbstentäußerung aus; aber es führt leicht zu einem Bild von einem Gott, der Gewalt anwendet um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen.

Die Geschichte der Verklärung Jesu aus dem Evangelium überragt dies alles. Es ist das Bildsymbol des christlichen Glaubens in der orthodoxen Kirche, so wie das Kreuz in der westlichen Kirche. Hier blicken wir für einen Moment in die blendend helle, unerforschliche Tiefe der wahren Identität Jesu und seiner Sohnschaft aus dem Urgrund. Aber er steht gleichfalls zwischen, überbrückt also, Moses und Elia – das Gesetz und die Propheten. Das Gesetz befürwortete Gewalt, die Propheten verurteilten sie. Es sind zwei Ausdrucksformen eines einzigen Wegs dem Göttlichen näher zu kommen.

Wir müssen über das Problem von Gewalt in der Bibel nachdenken und diskutieren – genauso wie wir Gewalt gegen Frauen und Kinder in unseren „hochentwickelten“ Gesellschaften thematisieren müssen, ganz zu schweigen von Syrien oder Parkland. Aber darüber zu sprechen und zu denken hört nicht auf und kann ebenso zu Gewalt führen. Wir müssen in die Wahrheit eintauchen, in die Erfahrung reinen Lichts, das alle Schatten abbrennt. Dann werden wir uns selbst in der absoluten Innigkeit finden, die uns nicht nur verändert, sondern verwandelt.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Tobias Schnabel